aus. Trotzdem seine Brüder ihm die Gefahren, die ihn erwarteten, mit düsteren Farben schilderten, blieb er bei seinem Vorhaben.

„Gott will es! Er hat diesen Wunsch in meiner Seele entzündet. Gott will es!“

Bald waren alle Vorbereitungen zur Reise beendet. Von drei dienenden Brüdern begleitet, trat Benediktus seine gefahrvolle Wanderung nach dem Wendenlande an. Tausend Gebete und Segenswünsche folgten ihm.

Ende Frühling verließ der fromme Glaubensheld sein Kloster; so kam es, daß er zum Mittsommerfeste im Wendenlande eintraf.

Die Welt prangte in ihrem lieblichsten Schmucke. Auf Wiesen und Feldern grünte und blühte es, der Wald hatte sein schönstes hellgrünes Kleid angelegt, und vom wolkenlosen Himmel strahlte die goldene Sonne.

Benediktus schien es, als sei ihm die Welt noch nie so schön erschienen, als hätten die Blumen am Wegesrande noch nie so köstlich geduftet.

Freudigen Herzens eilte er seinem Ziele entgegen. Die ausgesandten Kundschafter berichteten von zahlreichen Volksversammlungen. Die Priester des schwarzen Gottes hatten Boten durchs Land geschickt, um die noch Säumigen zur Feier des Mittsommerfestes einzuladen. „Dieses Jahr,“ so flüsterte es von Mund zu Munde, „würde der Cornh Bôh Wundertaten verrichten und zeigen, daß er allein mächtig und groß sei. Er sei stärker als der Christengott, dessen eingeborener Sohn sein Leben am Kreuze gelassen habe.“

Als Benedikt solche Botschaft vernahm, verklärte sich sein Antlitz.

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000335